

Harm-Peer Zimmermann

Ästhetische Aufklärung

Zur Revision der Romantik
in volkscundlicher Absicht

Königshausen & Neumann

Harm-Peer Zimmermann

Ästhetische Aufklärung

Zur Revision der Romantik in volkskundlicher Absicht

Königshausen & Neumann

Einleitung	9
Volkskunde, Romantik und Aufklärung	10
Interdisziplinärer Kontext, Vorgehensweise, Aufgabenstellung	15
Das exemplarische Beispiel: Adam Heinrich Müller	21

Erster Teil

Zugänge zu einem Konzept ästhetischer Aufklärung	31
1. Synthese von Aufklärung und Romantik (F. Tönnies)	32
2. Yin und Yang (S. Tönnies)	40
3. Aufklärung, Identität, Differenz (Adorno, Marcuse, Arendt u. a.)	43
4. Historische Aufklärung – linguistic turn (Schnädelbach, Rorty u.a.)	51
5. Okkasionalismus und Dezisionismus (Schmitt)	56
6. Poetische Reflexion (Benjamin)	59

Zweiter Teil

Rekonstruktion einer ästhetisch-aufklärerischen Perspektive	67
1. Harmonie der Harmonie	67
1.1 Lust an der Harmonie (Kant)	68
1.2 Sensus communis aestheticus (Kant)	80
1.3 Ästhetische Vernunft (Schiller)	89
1.4 Ästhetisches Handeln (Schiller)	102
1.5 Schöner Schein (Schiller)	113
2. Natur der Natur	119
2.1 Wirkliche Natur – Wahre Natur (Kant, Schiller)	121
2.2 Gutes Herz – Böses Herz (Kant, Schiller)	125
2.3 Schöne Seele (Schiller)	135
2.4 Naivetät, Volkskultur, Arkadien (Schiller)	150

Die Deutsche Bibliothek — CIP-Einheitsaufnahme

Ein Titeldatensatz für diese Publikation
ist bei der Deutschen Bibliothek erhältlich.



H40/133

© Verlag Königshausen & Neumann GmbH, Würzburg 2001
Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier
Umschlag: Hummel / Lang, Würzburg
Bindung: Rimpärer Industriebuchbinderei GmbH
Alle Rechte vorbehalten

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist
ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere
für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany
ISBN 3-8260-1771-4
www.koenigshausen-neumann.de

2.5. Natürlichkeit – Künstlichkeit (Schiller)	157
2.6. Sentimentalität: Wehmut und Sehnsucht (Schiller)	165
2.7. Ganzheit, Idyll, Elysium (Schiller)	177
3. Poesie der Poesie	194
3.1. Reflexion und Anschauung (Fichte)	197
3.2. Ding, Ironie, Freiheit (Schlegel)	201
3.3. Vernunft und System (Schlegel)	208
3.4. Müßiggang und Chaos (Schlegel)	214
3.5. Augenblick, Kontingenz, Kultur (Schlegel)	221
3.6. Sprache und Diskurs (Schlegel)	230
3.7. Sehnsucht und Erinnerung (Schlegel)	241
3.8. Einheit und Eigenheit (Schlegel)	252
3.9. Naturpoesie – Kunstpoesie (Schlegel)	268
3.10. Monadologie und Universalpoesie (Schlegel)	279

Dritter Teil

Volkskundliche Aspekte

ästhetischer Aufklärung (Müller)	291
1. Eigentümlichkeit und Natürlichkeit	294
1.1. Natur und Geschichte	294
1.2. Empfänglichkeit – das zarte Ohr Gottes	299
1.3. Sinn – die freie Offenbarung Gottes	308
1.4. Tod – die eigentümliche Ironie Gottes	314
1.5. Erleben und Verstehen	317
1.6. Kulturwissenschaft – Naturwissenschaft	326
1.7. Erde – der steinerne Leib Gottes	330
1.8. Principium individuationis	338
1.9. Schöne Seele	346
1.10. Geistiges Kapital, Ausdruck, Zeichen	354
1.11. Toter Begriff – Lebendige Idee	360
2. Gemeinschaft und Organismus	371
2.1. Gemeinschaft aus Gnade	372
2.2. Gemeinschaft aus Not	374
2.3. Gemeinschaft aus Zwang	381
2.4. Gemeinschaft aus Vereinbarung	387
2.5. Gemeinschaft aus Gerechtigkeit	390
2.6. Gemeinschaft aus Pflicht	401
2.7. Gemeinschaft aus Glauben	413

2.8. Gemeinschaft aus Liebe	426
2.9. Harmonie und Organismus	435
3. Nation und Volk	445
3.1. Nationalität, Regionalität, Lokalität	445
3.2. Nation als gesellschaftliches Kapital	451
3.3. Nation als symbolische Form	459
3.4. Volk als organische Persönlichkeit	468
3.5. Deutschheit, Patriotismus, Weltgemeinschaft	477
3.6. Öffentlichkeit als Medium des Volksgeistes	486
3.7. Mittelalter, Stamm und Stand	491
3.8. Geschlecht, Familie, Haus	510
3.9. Tradition und Innovation	522
3.10. Sitte, Gesetz, Sittlichkeit	534

Resümee	543
----------------------	------------

Anhang	563
---------------------	------------

1. Zeittafel	563
2. Quellen	571
3. Schriften Adam Müllers	574
3.1. Selbst publizierte Schriften	574
3.2. Wiederaufgelegte und aus dem Nachlaß herausgegebene Schriften	586
4. Literatur über Adam Müller	589
5. Allgemeine Literatur	607

Einleitung

Es wird der Vorschlag unterbreitet, Romantik als ästhetische Aufklärung zu lesen, und zwar in volkskundlicher Absicht. Unter besonderer Berücksichtigung des Werkes von Adam Heinrich Müller soll untersucht werden, ob und inwieweit sich Romantik als Fortführung der Aufklärung im Wege von Ästhetik verstehen läßt: als ästhetische Aufklärung der Aufklärung.¹

Eine Revision der Romantik aus ästhetischer Perspektive hat vor etwa 20 Jahren begonnen und sich inzwischen in der Literaturwissenschaft und in der ästhetischen Theorie weitgehend durchgesetzt. Im Hinblick jedoch auf soziale und politische sowie die Lebenswelt und Alltagskultur betreffende Fragen, an denen ein größerer Kreis von Sozial- und Kulturwissenschaften interessiert ist, sind diese Diskussionen bisher kaum zum Tragen gekommen. Die Arbeitsaufgabe ist mithin eine dreifache: 1. der Volkskunde eine ästhetische Perspektive zu erschließen; 2. die in der Volkskunde und einigen anderen Sozial- und Kulturwissenschaften noch vorherrschende Romantik-Kritik zu revidieren; 3. volkskundliche Aspekte der Romantik selbst aus ästhetischer Perspektive neu zu erschließen.

Zu diesem Zweck wird ein Begriff von Ästhetik relevant, der über das spezifisch künstlerische Feld hinausführt: Es steht eine soziale und politische Ästhetik in Rede, der es um die Schönheit, Harmonie und Vollendung, aber auch um den Schrecken, die Dissonanz und das Fragmentarische menschlichen Zusammenlebens zu tun ist. Zugleich wird ein Begriff von Aufklärung relevant, der in einer ästhetischen Theorie und in ästhetischer Rationalität gegründet ist.

Der Vorschlag, Romantik als ästhetische Aufklärung zu lesen, bedeutet also, zunächst im Weg theoretischer Grundlegendiskussion und Ideengeschichte eine ästhetische Perspektive zu erschließen, um danach exemplarisch das Werk von Adam Heinrich Müller einer Revision zu unterziehen.

¹ Es handelt sich um meine Habilitationsschrift, Kiel 1997. Später publizierte Literatur wurde nicht berücksichtigt. Für ihre Unterstützung und Zuneigung danke ich meiner Frau Gudrun, meiner Tochter Jenni-Marie und meinem Vater Uwe sowie den Freunden Carsten Schlüter-Knauer und Ralph Uhlig. Für die fachliche Betreuung und Förderung danke ich meinem langjährigen Mentor Kai Detlev Sievers.

Volkskunde, Romantik und Aufklärung

Die Volkskunde in Deutschland hat sich seit den 1960er Jahren dezidiert von der Romantik abgewandt und der Aufklärung zugewandt. Diese Wendung ist aus der Einsicht und Erkenntnis heraus geschehen, daß dieses Fach sich mit seinen wissenschaftsgeschichtlichen Traditionen, wie sie aus dem 19. Jahrhundert überkommen sind, wie kaum ein anderes Fach in den Nationalsozialismus gefügt hat, daß sich nationalsozialistische Ideologen oft sogar auf „durchaus zentrale Gedanken dieser wissenschaftlichen Disziplin“ haben berufen und stützen können.¹ Die „neue volkscundliche Beurteilung der Aufklärung“, ja „Proklamation von Aufklärung“, sollte daher einen Paradigmenwechsel einleiten, das heißt, die überfällige Anknüpfung der Volkskunde an die westeuropäisch-rationalistische Geistestradiation verbindlich und dauerhaft herbeiführen.² Dieses Vorhaben verlangte jedoch, wie Hermann Bausinger und andere³ postulierten, nicht nur eine Renovierung des „alten Forschungsgebäudes“ und seine Ausstattung mit „einigen neomodischen Möbelstücken“, vielmehr stand „das Gebäude als Ganzes“ zur Disposition. Die gesamte hergebrachte „Volksforschung“ wurde unter „Ideologieverdacht“ gestellt, um Platz für einen „Neubau“ des Faches als „kritische Sozialwissenschaft“ beziehungsweise als „empirische Kulturwissenschaft“ zu schaffen.⁴

Sich auf Aufklärung zu berufen, das hieß nicht allein, empirische Lücken in der Wissenschaftsgeschichte zu schließen, sondern vor allem, die Logik der Forschung, ihre Voraussetzungen und Methoden, ihre Inhalte und Zwecke zu überdenken und neu zu bestimmen. An die Stelle einer vermeintlich von der Romantik begründeten „nostalgischen Volksideologie“ (Ina-Maria Greverus) mit ihrem „Irrationalismus“ (Wolfgang Emmerich) sollte eine rationale, „empirisch-analytische Soziologie des Alltags“ (Dieter Narr) treten. Die alten, hypertroph-sentimentalischen Bilder vom „Volk“ und die zugehörigen restaurativen, reaktionären oder völkischen Absichten sollten durch eine „kultursoziologische Disziplin“ (Martin Scharfe) mit aufklärerischer Zielsetzung abgelöst werden. „Auf-

¹ Vgl. Bausinger 1965 a, 177. Zur Literatur über die Wissenschaftsgeschichte der Volkskunde im Nationalsozialismus vgl. Gemdt 1995.

² Vgl. Bausinger 1961/1986, 11; Bausinger 1965 a, 177; Narr/Bausinger 1964; Bausinger 1971, 218, 271, 276.

³ Dazu gehörten vor allem Wolfgang Emmerich, Dieter Narr, Martin Scharfe, Gottfried Korff, Utz Jeggle und Rudolf Schenda.

⁴ Vgl. Geiger/Jeggle/Korff 1970, 8; Emmerich 1968.

klärerisch zu wirken“, das hieß: „1. die Antizipation einer ‚gelungenen Gesellschaft‘, 2. die Diagnose der antagonistischen Gesellschaft“ (Narr). „Ziel ist es, an der Lösung gesellschaftlicher Probleme mitzuwirken“, lautete die entsprechende praktische Formel, auf die sich 1970 etwa 30 überwiegend jüngere Vertreterinnen und Vertreter der Volkskunde verständigten.¹ Der damit geforderte „Abschied vom Volksleben“ war zugleich verbunden mit der Absage an Romantik und mit der Rückbesinnung auf Aufklärung.

Vor diesem Hintergrund hat Kai Detlev Sievers (1970) die erste detaillierte Studie vorgelegt, in der die Bedeutung der Aufklärung für die Volkskunde gewürdigt wird. Das aufklärerische „Ethos von der Befreiung des Menschengestes“ wird als beispielgebend für die gewünschte Neuorientierung und Reorganisation der Volkskunde vorgetragen.² Der ‚Abschied vom Volksleben‘ gewinnt sein konstruktives Moment aus der Erinnerung an die bis dahin weitgehend verdrängte rationalistisch-aufklärerische Fachtradition mit ihrem Insistieren auf Vernunft als Bedingung der Wahrheitssuche, auf Mündigkeit und Naturrecht als Bedingungen eines gelungenen Lebens.³ Sievers hat allerdings die Romantik ausdrücklich vom ‚Projekt Aufklärung‘ ausgenommen und sie geradezu als dessen „Gegensatz“ angesehen. Die Romantik habe „eine vollständige Abkehr vom Rationalismus“ bedeutet und entscheidend dazu beigetragen, die Fixierung der Volkskunde auf die „Volksseele“ und andere dubiose Bestimmungsgründe des Sozialen zu etablieren.⁴

Die Abkehr vom Rationalismus seit der Romantik hatte Heinz Maus (1946) dafür mitverantwortlich gemacht, daß die Volkskunde eine stärkere Affinität zum Nationalsozialismus entwickelt habe als andere Fächer. Von Leopold Schmidt war 1951 der reaktionäre Charakter der Romantik, die „romantische Reaktion“, angegriffen worden. Hans Moser hatte 1954 das romantische Bestreben in Frage gestellt, überall „den Ursinn ihrer Untersuchungsobjekte“ ermitteln zu wollen; und Gerhard Heilfurth hatte 1962 von „ideologischen Überspanntheiten“ und von einer „ideologischen Überlagerung unserer Forschungsarbeit“ gesprochen.⁵ Seit 1965 ließen dann junge Volkscundlerinnen und Volkscundler

¹ Vgl. Greverus 1969, 15; Emmerich 1971, 9-21; Narr 1970, 49, 57, 68; Scharfe 1970, zitiert nach Falkensteiner Protokolle 1971, 196.

² Vgl. Sievers 1970, 111, 318.

³ Vgl. Sievers 1970, 9 f., 42, 111, 260, 318, 323 f.

⁴ Vgl. Sievers 1970, 15 f.

⁵ Vgl. Maus 1946/1988, 29-32; L. Schmidt 1951, 128; Moser 1954/1988, 117; Heilfurth 1962, 10, 17.

keinen Zweifel mehr daran, daß die Romantik von verhängnisvoller Bedeutung für gedankliche und axiologische Orientierungen in der Volkskunde gewesen sei. Mit der Romantik beginne die „Ideologiegeschichte der Volkskunde“, schrieb etwa Dieter Kramer.¹

Diese Interpretation konnte sich und kann sich bis heute auf zahlreiche Analysen aus Nachbardisziplinen berufen.² Reinhold Aris war bereits 1936 zu dem Ergebnis gekommen: „If modern Facism has any theoretical foundation at all it is to be found in Romanticism.“³ Peter Viereck hatte 1941 „Turnvater“ Jahn als „the first Storm-Trooper“ bezeichnet.⁴ 1947 konstatierte Victor Klemperer „die engste Verbundenheit zwischen Nazismus und deutscher Romantik“: „Denn alles, was den Nazismus ausmacht ist ja in der Romantik keimhaft enthalten: Die Entthronung der Vernunft, die Animalisierung des Menschen, die Verherrlichung des Machtgedankens, des Raubtiers, der blonden Bestie ...“⁵ Eine ebenso klare Linie zog Georg Lukács (1962): Die Romantik sei zweifellos zualterererst mitverantwortlich für jene „Zerstörung der Vernunft“, die im Faschismus geendet habe.⁶ Hans Mayer (1962) konstatierte: „Die Romantiker erstrebten die Zurücknahme der Aufklärung.“⁷

Autoren unterschiedlicher wissenschaftlicher Disziplinen haben sich solchen Urteilen angeschlossen. Von marxistischen über liberale bis hin zu konservativen Kreisen in Philosophie, Soziologie, Politologie, Rechtswissenschaft, Literatur- und Geschichtswissenschaft sind ähnliche Urteile gefällt worden, wenn auch mit unterschiedlicher Deziertheit und Differenziertheit.⁸ Erwähnt sei beispielhaft die Feststellung Ernst Noltes, der Nationalsozialismus sei „im engsten Zusammenhang“ mit einem romantischen Konservatismus hervorgewachsen, der seine Wurzeln am Anfang des 19. Jahrhunderts habe. Erwähnt sei auch das apodiktische Urteil von Sibylle Tönnies: „Auschwitz war ... die Konsequenz aus der

¹ Vgl. Kramer 1970, 1 f. Vgl. auch Bausinger 1965 a, 178 f.; Weber-Kellermann 1969; Bausinger 1971, 166, 186, 191; Jeggle 1970, 21; Narr 1970, 46; Greverus 1969, 15; Emmerich 1968; Emmerich 1971.

² Auf den Zusammenhang von Romantik und Nationalsozialismus, wie er zahlreichen Fächern festgestellt worden ist, wird bei der Begründung exemplarischen Beispiels Müller zurückzukommen sein.

³ Aris 1936/65, 316.

⁴ Vgl. Viereck (1941), zitiert nach Greiffenhagen 1971/1986, 20.

⁵ Klemperer 1947/1975, 182.

⁶ Vgl. Lukács 1962, 362 f.

⁷ Mayer 1962, 16.

⁸ Vgl. im Überblick: Greiffenhagen 1971/1986, 19 ff., 293-299; Brinkmann 1978 b, 8, 20.

romantischen Vernunftauflösung“.¹ So hat es den Anschein – und schon die Romantikkritik des 19. Jahrhunderts hat an diesem Bild wesentlich mitgezeichnet² –, als seien Romantiker Repräsentanten, ja Initiatoren von Gegenaufklärung und Restauration gewesen, Wegbereiter eines weltanschaulichen deutschen Sonderwegs, der nahezu geradlinig in den Nationalsozialismus geführt habe.³ Das entsprechende Verdikt, das von volkskundlicher Seite gegen die Romantik verhängt worden ist, hat seinen resümierenden, komprimierten Ausdruck in einem Begriff Wolfgang Emmerichs gefunden: „Volkstumsideologie“.⁴

Diesem Verdikt haben sich die wichtigsten neueren Abhandlungen zur Wissenschaftsgeschichte der Volkskunde sowie die heute maßgeblichen volkskundlichen Handbücher angeschlossen, allerdings in variierender Form und Akzentuierung, mit einigen Differenzierungen, Konzessionen und Abmilderungen.⁵ Schon Emmerich selbst hat die Brüder Grimm insofern gewürdigt, als ihre großen empirischen Sammlungen (Märchen, Sagen, Mythen, Rechtsaltertümer u. a.) wegweisend gewesen seien, wenn auch methodologisch nicht einwandfrei. Außerdem habe sich in der Romantik erstmals ein Interesse am „einfachen Volk im engeren Sinne“ und seiner Geschichte durchgesetzt. Bausinger hebt ebenfalls die Aufwertung der sozialen Unterschichten zu einem wissenschaftlich relevanten Thema und die zugehörigen Bestandsaufnahmen als Verdienst der Romantiker hervor.⁶ Ingeborg Weber-Kellermann (1969)

¹ Vgl. Nolte 1964/1974; S. Tönnies 1991, 216.

² Vgl. am Beispiel Adam Müllers am Ende dieser EINLEITUNG.

³ Zum deutschen Sonderweg vgl. Plessner 1959/1982.

⁴ Vgl. Emmerich 1968. Vgl. auch die Kurzfassung: Emmerich 1971. Unter „Ideologie“ wird (von Wolfgang Emmerich unter Berufung auf Karl Marx' und Friedrich Engels' „Deutsche Ideologie“ 1845/46/1962) „eine aus ökonomischen und machtpolitischen Interessen entspringende Verhüllung und Rechtfertigung von Herrschaftsverhältnissen“ verstanden. „Volkstumsideologie“ bezeichnet also eine Volkskunde, die sich bewußt in den Dienst herrschender Interessen stellt und eine bestimmte Kunde vom 'Volk' und seinem 'Leben' manipulativ verbreitet, um überkommene Sozialstrukturen und Hierarchien der Macht zu festigen. Dafür, so Emmerich, würden sich Volkstumsideologen seit der Romantik bestimmter „Stereotypen“ bedienen, die alle auf das Ziel hinausliefen, Klassenantagonismen zu verschleiern und reale Bedürfnisse sowie „rational-progressive Antriebe“ in der Gesellschaft durch Vorstellungen einer harmonischen „Volksgemeinschaft“, durch eine „mythisch-irrationale Ersatzreligion“ zu paralisieren. Vgl. auch Bausinger 1965 a.

⁵ Vgl. vor allem Bausinger 1971, 30-43; Bausinger/Jeggle/Korff/Scharfe 1978; Sievers 1988, 36-41; Jeggle 1988, 59, 61; Wiegelmann/Zender/Heilfurth 1977; Weber-Kellermann/Bimmer 1985; Gemdt 1987.

⁶ Vgl. Emmerich 1968, 53 f., 71 f.; Bausinger 1968, 16, 18.

spricht vom ambivalenten Charakter der Romantik: „Freiheitlicher Humanismus, demokratische Liberalität, progressive Weltgeöffnetheit standen nahtlos neben rückwärtsgewandter Ursprünglichkeitssehnsucht, aufwertendem Bewahrenwollen des notwendig Vergangenen, Verherrlichung des mittelalterlich-‘altdeutschen’ ... Ständewesens und deutschen Bauertums, ja in Einzelfällen bis hin zu äußerster nationalistischer Hysterie.“¹

In der DDR hatte Wolfgang Steinitz 1953 neben aller Kritik auch auf die „große nationale Bedeutung“ der Romantik hingewiesen, insbesondere auf die „fortschrittliche Einstellung zur Volksdichtung“ und auf die „Hochachtung vor der Gestaltungskraft des Volkes“.² Wolfgang Jacobeit hat diese Lesart 1965 am Beispiel der Brüder Grimm vertieft und fünf wesentliche Leistungen dieser Epoche herausgestellt: 1. Rettung von Quellen und Zeugnissen alter Zeiten; 2. Entdeckung der „schöpferischen Fähigkeiten des werktätigen Volkes“; 3. Eröffnung des historischen Horizonts hinsichtlich der einfachen Bevölkerung; 4. Unterstützung des Kampfes „gegen die napoleonische Fremdherrschaft“ und für die nationale Einheit; 5. Förderung der liberal-freiheitlichen Umgestaltung Deutschlands („Göttinger Sieben“).³ Thomas Scholze kommt dann 1990 zu dem Ergebnis, die romantische „Beachtung des Volkes“ habe das aufklärerische Bestreben fortgeführt, „ein Urteil über eine geschichtliche Epoche aus möglichst vielen Lebensfeldern der Gesellschaft zusammenzusetzen“. Die Romantik sei es gewesen, die das Interesse für die Lebenswelt nachhaltig geweckt und entsprechende methodische Grundlagen geschaffen habe.⁴ Ähnlich hatte in Westdeutschland Kai Detlev Sievers (1970) darauf hingewiesen, daß „die Aufklärer wenig Sinn für die bunte Vielgestaltigkeit des überlieferten Volkslebens“ gehabt hätten. Die Sensibilität für alles Eigentümliche, für „alles anscheinend Unnütze, Unwägbar, Nur-Gewachsene“, habe erst die Romantik entwickelt.⁵

Es ist jedoch auffällig, daß solche positiven Bewertungen sowohl in Ost- als auch in Westdeutschland meistens nur insoweit erfolgt sind, wie Romantiker direkt auf empirische Methoden oder emanzipatorische Ideen zurückgegriffen haben. So finden sich nicht selten anerkennende Bemerkungen beispielsweise über den „antikapitalistischen Aspekt“

¹ Weber-Kellermann 1969, 25.

² Vgl. Steinitz 1953, 9.

³ Vgl. Jacobeit 1965, 23-33.

⁴ Vgl. Scholze 1990, 14-21.

⁵ Vgl. Sievers 1970, 10. Vgl. auch ebd., 318-324.

(Köstlin) und die „menschensfreundlichen“ Züge (Emmerich) romantisch-konservativer Ideologeme. Im Zusammenhang mit der Diskussion um die „Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen“ und um den Heimatbegriff, also um die Präsenz von Relikten und Gefühlslagen, die schon von Romantikern gewürdigt worden sind, hat Bausinger 1987 geradezu programmatisch gefordert, die Volkskunde müsse beerben, „was darin an Momenten einer positiven, einer konkreten Utopie enthalten“ sei.¹

Eine grundlegende Revision der Romantik hat indes in der Volkskunde bisher nicht stattgefunden. Allein von Hermann Bausinger ist sporadisch ein Gespür für eine mögliche grundsätzliche Schiefelage von Romantikinterpretationen entwickelt worden. Bausinger hat angedeutet, daß der Blick auf die Romantik verzerrt sein könnte durch die neoromantische, jungkonservative Optik aus dem Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts. Erst in diesen Kreisen seien die „alten Ideen konsequent zur Ideologie“ umgeformt worden.² Weitergedacht heißt das, die neuere volkskundliche Romantikrezeption leidet an den Perspektiven vor allem einer lebensphilosophisch stilisierten Ästhetik und eines Kultus heroischer Unmittelbarkeit (George-Kreis) sowie an der sogenannten Konservativen Revolution und ihrem Umfeld, an Männern wie Moeller van den Bruck, Max Hildebert Boehm oder auch Othmar Spann.³ Die gedanklichen Einflüsse neoromantischer Strömungen sind offenbar prägend und nachhaltig gewesen. Diese Prägung aber ist auch insofern bedenklich, als damit gerade dasjenige implizit seinen Einfluß behält, was explizit scharf zurückgewiesen wird: Die neoromantischen Sinnzuschreibungen beherrschen noch immer, wenn auch ex negativo, die volkskundliche Diskussion über die Romantik.

Interdisziplinärer Kontext, Aufgabenstellung, Vorgehensweise

Eine neue Thematisierung der Romantik würde es vermeiden, neoromantische und jungkonservative Einlassungen mit der Romantik selbst zu verwechseln, eine Verwechslung, vor der schon Hannah Arendt ge-

¹ Vgl. Köstlin 1967, 53 f.; Köstlin 1984 a, 84 f.; Emmerich in der Diskussion über „Volkskunde im Nationalsozialismus“, in: Gemdt 1987, 67; Bausinger 1987, 7, 13.

² Vgl. Bausinger 1965 a, 179.

³ Vgl. Krockow 1958; Mohler 1950/1989; Breuer 1993.

chen“ (Horkheimer/Adorno).¹ Vor diesem Hintergrund ist zu fragen, ob sich eine Perspektive auf die Romantik entwickeln läßt, die diese Epoche mitsamt ihrer Aufklärungskritik für die Aufklärung beerben könnte. –

Zugänge zu einer solchen Perspektive werden im *ersten Teil* der Arbeit eröffnet. Es handelt sich um eine Synopse einiger richtungweisender Theorien, in denen Aufklärung und Romantik nicht einfach als unveröhnlicher Gegensatz aufgefaßt, sondern im vernünftigen, ästhetischen Zusammenhang oder dialektischen Spannungsverhältnis gesehen werden. Grundlegende Argumente hat Ferdinand Tönnies entwickelt, woran Sibylle Tönnies anschließt (Kapitel 1. und 2.). Ausschlaggebende Anregungen finden sich sodann in der Kritischen Theorie, insbesondere bei Max Horkheimer, Theodor W. Adorno und Herbert Marcuse sowie bei Hannah Arendt (Kapitel 3.). Wichtige Hinweise sind ferner enthalten in Untersuchungen von Herbert Schnädelbach, Jürgen Habermas, Karl-Otto Apel, Rüdiger Bubner, Klaus Eder und Richard Rorty. Auch der Gedanke „autonomer Ästhetik“, wie er in der aktuellen ästhetischen Theorie vor allem von Karl Heinz Bohrer vorgetragen wird², eröffnet die Möglichkeit, die Autonomie der romantischen Ästhetik gegenüber politischen und epistemologischen Bedenken zu behaupten. (Kapitel 4). Demgegenüber arbeitet die Neue Phänomenologie an einem Konzept von „Ästhetik als sinnlicher Erkenntnis“, an einer Synthese von Ästhetik, Epistemologie und Ethik, wodurch Wege einer Romantik-Revision aus ästhetischer Perspektive eröffnet werden.³ Als grundlegend für den Zugang zu einem Konzept ästhetischer Aufklärung aber werden sich, neben der Ästhetischen Theorie Adornos⁴, die Romantikstudien Carl Schmitts (1919) und Walter Benjamins (1919) erweisen (Kapitel 5. und 6.).

¹ Vgl. Schnädelbach 1992, 9 f., 13 etc.; Schnädelbach 1974, 15, 20 f., 28, 164 f.; Schnädelbach 1987, 17, 25, 64; Adorno 1966, 160; Horkheimer/Adorno 1969/1987, 65, 160, 238.

² Vgl. Bohrer 1981 pp.; vgl. auch Menke 1991; Klinger 1995.

³ Ästhetik in diesem Sinne wird heute insbesondere von Gernot Böhme und Hartmut Böhme im Anschluß an Hermann Schmitz vertreten. Vgl. Böhme/ Böhme 1985; G. Böhme 1989, 1992, 1995; H. Böhme 1989; Schmitz 1965, 1985. Eine solche fundamental-ästhetische Ethik vertritt außerdem Rudolf zur Lippe (1987). Zur Kritik vgl. Martin Seel (1991) und vor allem Josef Früchtl (1996).

⁴ Über Adornos „Ästhetische Theorie“ und ihre Bedeutung für die Debatte über die Moderne im allgemeinen und ihre Beziehungen zur Frühromantik im besonderen liegen inzwischen wegweisende Arbeiten vor: Vgl. vor allem Bubner 1973 pp.; Peter 1980 pp.; Brunkhorst 1985 pp.; Früchtl 1986 pp.; Schlüter-Knauer 1987 pp.; Menke 1991. Hörisch (1980) hat Adorno romantischen Antimodernismus vorgeworfen.

Zudem haben zahlreiche allgemeine Untersuchungen über die Romantik zu vielfältigen Anregungen geführt. Diese Studien werden an den betreffenden Stellen jeweils zitiert werden. Erwähnt seien hier nur die richtungweisenden Arbeiten von Heinrich Heine, Hermann Hettner, Rudolf Haym, Wilhelm Roscher, Ricarda Huch, Oskar Walzel, Siegbert Elkuss, Ernst Rudolf Huber, Ernst Behler, Helmut Schanze, David Allen, Jochen Hörisch, Richard Brinkmann, Manfred Frank, Silvio Vietta, Klaus Peter, Odo Marquard, Winfried Menninghaus und Ludwig Stöckinger.¹ Außerdem sind einige herausragende spezielle Studien über einzelne Romantiker zu nennen, so diejenigen von Wilhelm Dilthey und von Kurt Nowak über Friedrich Schleiermacher, von Benno von Wiese und von Ernst Behler über Friedrich Schlegel, von Hannah Arendt über Rahel Varnhagen, von Georg Lukács und vor allem von Hans-Joachim Mahl über Friedrich von Hardenberg.

Im *ersten Teil* sollen also theoretische Zugänge zu einem Konzept ästhetischer Aufklärung eröffnet werden. Auf der Grundlage dieses Konzeptes lassen sich fünf Aufgabenstellungen präzisieren:

- eine bedeutende Epoche der Wissenschaftsgeschichte des eigenen Faches wiederzuentdecken und aus der Perspektive ästhetischer Aufklärung zu würdigen;
- theoretische Ansätze zum Problemfeld Aufklärung, Romantik und Ästhetik freizulegen und weiterzuführen;
- der Volkskunde einen ästhetischen Deutungshorizont zu eröffnen;
- einen volkswissenschaftlichen Beitrag zur ästhetischen Theorie im Hinblick auf Lebenswelt und Alltagskultur, einen Beitrag zur sozialen Ästhetik und Diskurstheorie vorzulegen²;
- die Möglichkeiten einer Sozial- und Kulturwissenschaft im Kontext des ‘nach-metaphysischen Denkens’ zu erwägen.

Die Aufgabe des *zweiten Teils* der Untersuchung besteht darin, eine ästhetisch-aufklärerische Perspektive im ideengeschichtlichen Kontext zu rekonstruieren, und zwar vor allem anhand von Immanuel Kants Kritik der Urteilskraft, Friedrich Schillers ästhetisch-philosophischen Schriften und

¹ Zur Romantikforschung bis 1980 vgl. zusammenfassend Peter 1980. Zum „neuen Frühromantikbild“ vgl. Brinkmann 1987.

² Theorie hat in der Volkskunde durchaus ihren Platz. So schreibt Bausinger (1969 c, 57): „Nur theoretische Auseinandersetzung ist kritische Auseinandersetzung mit dem Bestehenden, nur sie vermag eine Praxis anzustoßen, die nicht nur blinde Wiederholung des schon Vorhandenen ist.“ Vgl. auch Geiger/Jeggle/Korff 1970, 8; Scharfe 1970, 76, 80.

Friedrich Schlegels frühromantischem Werk.¹ Am Ausgangspunkt (Kapitel 1.) steht Kants ästhetischer Harmoniebegriff als Idee der Harmonie der Harmonie, eine Idee, die Schiller zur Idee der wahren Natur als der Natur der Natur weiterentwickelt hat (Kapitel 2.). Am Beispiel von Friedrich Schlegels Idee der Poesie der Poesie wird, nach einem knappen Rekurs auf Johann Gottlieb Fichte, die Entstehung des romantischen Paradigmas aus dem Geist der Kant-Schillerschen Ästhetik dargelegt (Kapitel 3.). Schlegel kann mit Benjamin als der bedeutendste Vordenker der Romantik und insbesondere ihrer Ästhetik angesehen werden; außerdem hat er wie kein anderer die Gemeinschaftslehre und andere volkswissenschaftlich relevante Begriffe Adam Müllers beeinflusst, so daß es gerechtfertigt ist, theoretisch-systematische Grundlagen der Romantik am Werk Schlegels (bis 1807) herauszuarbeiten.

Im *dritten Teil* soll das Konzept ästhetischer Aufklärung anhand von Aspekten überprüft werden, die für die volkswissenschaftliche Diskussion von zentraler Bedeutung sind. Ausgewählt werden exemplarisch diejenigen Themenfelder, die in der bisherigen Romantikkritik als herausragende Beispiele für die vermeintlich restaurativen Intentionen dieser Epoche angeführt worden sind. Thematisch soll der Gipfel der Kritik in den Blick genommen werden, um an ihm diejenigen Mißverständnisse aufzuzeigen, die dem herkömmlichen Bild von Romantik zugrunde liegen, und um an den extrem negativ konnotierten Mustern die Probe aufs Exempel für das Konzept 'ästhetischer Aufklärung' zu machen. Diese Romantik-Kritik läßt sich unter drei Hauptaspekten zusammenfassen: Eigentümlichkeit und Natürlichkeit (Kapitel 1.), Gemeinschaft und Organismus (Kapitel 2.), Nation und Volk (Kapitel 3.). – Somit erhält die Untersuchung folgende Grundstruktur:

- Im ersten Teil sollen Zugänge zu einem Konzept ästhetischer Aufklärung eröffnet werden;

¹ Zwar hat die Sekundärliteratur über Kant und Schiller inzwischen ein außerordentlich großes Ausmaß erreicht; aber der Aspekt der politischen Ästhetik oder der ästhetischen Aufklärung ist bisher nur von wenigen Autoren tiefer durchdacht worden. Vgl. vor allem Arendt 1985; Vollrath 1977 pp.; Brunkhorst 1990 pp.; Schlüter-Knauer 1987 pp. Richtungweisende Abhandlungen zur ästhetischen Theorie sind für Kant beispielsweise Horkheimer 1925/1987, Kulenkampff 1978, Kaulbach 1984, für Schiller beispielsweise Hennich 1957, Düsing 1981 pp. Die vorliegende Studie hält sich indes im wesentlichen an die Originale und bezieht die weitere Sekundärliteratur nur zur Klärung strittiger Fragen ein. Es geht darum, der ästhetischen Fragestellung nachzugehen, und zwar mit Blick auf die Romantik und ihre Bedeutung für die Volkskunde.

- im zweiten Teil geht es um die Rekonstruktion einer ästhetisch-aufklärerischen Perspektive;
- im *dritten Teil* sollen *volkswissenschaftliche Aspekte ästhetischer Aufklärung* am Beispiel des Werkes von Adam Heinrich Müller untersucht werden.

Das exemplarische Beispiel: Adam Heinrich Müller

Adam Heinrich Müller¹ könnte auf den ersten Blick als Prototyp eines romantischen Volkstumsideologen angesehen werden. Er war Freund von Friedrich Gentz, er war Parteigänger und Generalkonsul Metternichs in Leipzig (1816-1827), und als solcher hat er bei vielen seiner Zeitgenossen einen 'akuten Ideologieverdacht' aufkommen lassen. Alexander von der Marwitz bezeichnete ihn als „unächten, lügenhaften Gesell“. Ebenso urteilten Rahel Varnhagen und ihr Ehemann, Karl August Varnhagen von Ense.² Altliberale wie die Brüder Jacob und Wilhelm Grimm gingen, obwohl sie das volks- und altertumswissenschaftliche Interesse mit ihm teilten, auf Distanz zu Müller: „... fühlst Du nicht auch, daß eine gewisse Lüge sich durch alle seine Schriften verbreitet“.³ Als charakter-schwachen, opportunistischen oder hohlen Phrasendrescher stuften ihn unter anderen auch Savigny, Schleiermacher, Raumer, Rehberg, Solger, Echtermeyer und Ruge ein.⁴ Jüngere Liberale, Demokraten und Sozialisten nahmen Müller kaum noch ernst und verspotteten ihn. Heine nannte seine Lehre „Stallfütterung der Völker nach naturphilosophischen Prinzipien“; Börne sprach vom „frommen Leckermaul“, das „irdisches Brot“ austeile, „gebrockt in den himmlischen Glauben“; Marx nannte ihn „romantischer Sykophant“.⁵

Diese Ächtung Müllers hat sich über Engels, Hettner und Treitschke in allen weltanschaulichen Lagern bis ins 20. Jahrhundert fortgesetzt.⁶ Carl Schmitt hat am schärfsten und ausführlichsten mit Müller abgerechnet: „Werkzeug Metternichs“, „politische Charakterlosigkeit und Ach-

¹ Biographische Daten Müllers vgl. unter ANHANG 1.

² Vgl. Schmitt 1919/1925, 70; Klein 1975, 99; Koehler 1980, 115 f.; Jaeckle 1977, 75.

³ Vgl. Wilhelm an Jacob Grimm am 03.10.1809, zitiert nach Baxa 1930, 130 f., Anm. 3. Vgl. auch Schmitt 1919/1925, 70.

⁴ Vgl. Schmitt 1919/1925, 70, 204, 222; Jens 1967 b, 205 f.; Koehler 1980, 18.

⁵ Vgl. Jens 1967 b, 205; Koehler 1980, 27; Jaeckle 1977, 75; Eisemann 1956, 104 f.

⁶ Vgl. Engels an Franz Mehring am 28.09.1892, in: MEW 38, Berlin 1964, 480-482, hier: 480; Hettner 1850, 175 f.; Treitschke 2/1928, 94.

selbsträgeri“, „Lüge“, „billige Hyperorthodoxie“, „peinlich“ etc.¹ Unter nationalsozialistischen Veröffentlichungsbedingungen wandelte sich zwar die Einschätzung Müllers, dies aber nur wie zur Bestätigung der vorhergehenden Warnungen vor seiner Verwertbarkeit für die Barbarei. Während die einflußreicher werdende „universalistische“ Schule Othmar Spanns Müllers „Ganzheitslehre“ für ihre Zwecke mobilisierte², riß aber auch der Faden der Kritik nicht ab. So vermißte Lütke in Müllers Lehre die „straffe Zucht des Denkens“ und bezeichnete seine Begriffe als gleichermaßen dogmatisch wie „nichtssagend und ohne rechten Inhalt“.³ Nach 1945 sind immer wieder direkte Linien von Müller zum Nationalsozialismus gezogen worden. Ernst Nolte hat aus Hitlers „Mein Kampf“ Müllersche Grundideen extrapoliert, insbesondere den „feudalen Rassegedanken“.⁴ Karl Dietrich Bracher sieht in Müller einen Apotheotiker des Krieges und damit einen geistigen Wegbereiter des Dritten Reiches.⁵

Zahlreiche andere Kritiker haben über Müllers irrationalistische und reaktionäre Intentionen geklagt. So hält Edgar Salin ihn für „bar auch jeder Geradheit und Schlichtung des Denkens“.⁶ Karl Heinz Grenner betont den „reaktionären Charakter seiner Lehren“, die ins „Totalitäre“ münden würden und, entgegen allen Beteuerungen, im Grunde nicht auf dem Boden der katholischen Theologie ruhen würden.⁷ Walter Jens urteilt: „Er war des Polizeistaats Lieblingskind, brauchbar, ergeben und fleißig“, scharfsinnig im Auffinden „neuer Winkelzüge, um den Geist der republikanischen Freiheit schon im Keim zu ersticken“, ein „Geschöpf“ Metternichs, ein „schlimmer Charakter“.⁸ Gerd-Klaus Kaltenbrunner reiht Müller unter die „mystischen Schwärmer“ und restaurativen Phantasten ein, deren Programm einer „bloßen Hegung des Bestehenden“ sich für heutige Konservative verbiete.⁹ David Allen spricht vom „chaotic and half-formed character“ Müllers, dessen Schriften von Vagheit

¹ Vgl. Schmitt 1919/1925, 67, 69, 176, 187 f.

² Spann ließ sich seit 1910 die Rettung Müllers im Sinne einer erneuerten Ganzheitslehre angelegen sein und hat auch nach 1945 nicht davon abgesehen. Vgl. Spann 1910/1930, 103 ff.; Spann 1975, 50.

³ Vgl. Lütke 1935 b, 34; Lütke 1937, 40.

⁴ Vgl. Nolte 1964/1974, 257. Inzwischen hat Nolte (1993, 75, 80) dieses Urteil abgeschwächt und sich Golo Mann (1947, 351) angeschlossen, wonach Müller „ein echter Reaktionär“ sei.

⁵ Vgl. Bracher 1972, 25.

⁶ Vgl. Salin 1951, 127.

⁷ Vgl. Grenner 1967, 179, 298.

⁸ Vgl. Jens 1967 b, 205 ff.

⁹ Vgl. Kaltenbrunner 1975, 203, 220.

und Wolkigkeit gekennzeichnet seien.¹ Hans Mayer sieht in Müller den „Vorläufer katholisch-konservativer Auffassungen vom Ständestaat“. Georg Lukács attestiert Müller Mittelmäßigkeit und hält ihn gleichzeitig für den „Protagonisten der romantisch-junkerhaften“ Adelsclique, zählt ihn zu den „extremsten Reaktionären“, diesem heuchlerischen, zynischen, käuflichen, „abenteurerhaften Lumpengesindel“.² Weitere Zitate dieser Art ließen sich anführen.³

Es erweist sich mithin als nahezu unmöglich, heute noch an Müller anzuknüpfen, ohne in Ideologieverdacht zu geraten. Jeder Versuch einer Neuinterpretation, zumal wenn er eine Verbindung zur Aufklärung herzustellen beabsichtigt, erscheint geradezu als unerträglich. Bei Müller handelt es sich offensichtlich um eine rettungslos abgeschriebene Figur von restlos desavouierter politischer Gesinnung. – Aber gerade aufgrund dieser extremen Position fordert Müllers Lehre dazu heraus, an ihr das Konzept der ‚ästhetischen Aufklärung‘ zu überprüfen. Während sich die frühromantischen Entwürfe, vor allem diejenigen Friedrich Schlegels und Friedrich von Hardenbergs, noch relativ unkompliziert aus dem Geist der Aufklärung verstehen lassen⁴, gilt dieses Unterfangen im Hinblick auf hoch- und spätromantische Theoreme, zu denen sämtliche Schriften Müllers gehören, im allgemeinen als aussichtslos.

Auch diese Erwägungen vermöchten jedoch eine Studie über die ‚romantische Volkskunde‘ am Beispiel Adam Müllers kaum zu rechtfertigen, würde dessen Werk nicht von weittragender Bedeutung für die ganze Epoche sein. Bei allen Vorbehalten haben nämlich die meisten Kritiker und außerdem wenige Freunde und moderate Betrachter das Talent und die Bedeutung dieses Mannes keineswegs verkannt. Die Anerkennung, die geäußert wird, steht zum Teil in denkwürdig scharfem Gegensatz zu der gleichzeitig vorgebrachten Verurteilung. So ist Müller von Carl Schmitt zwar als „eine unbedeutende und zweifelhafte Persönlichkeit“, zugleich aber auch als Rhetoriker ersten Ranges dargestellt worden, wie es „in deutscher Prosa kaum“ einen zweiten gegeben habe.⁵ Ebenso hat Hugo von Hofmannsthal geurteilt, und auch Walter Jens würdigt den „großen Meister der Beredsamkeit, einen Stilisten, dem – ungeachtet

¹ Vgl. Allen 1971, 80 f., 97.

² Vgl. Mayer 1962, 41; Lukács 1964, 202, 208, 230, 233; Lukács 1962, 148.

³ Vgl. u. a. S. Tönnies 1992, 18; Hanisch 1978, 138; Eisermann 1956, 104 ff.; Wuthe-now 1975, 88 f., 97; Schanze 1974 b, 140.

⁴ Vgl. u. a. Wiese 1927 pp.; Behler 1966 pp.; Schulz 1969; Stockinger 1992 pp.

⁵ Vgl. Schmitt 1919/1925, 27, 182.

mancher Einschränkungen – selbst Carl Schmitt Respekt bezeugt¹. Schon 1809 hatte Jacob Grimm eine oratorische „Gewandtheit“ konzediert, „wie sie seit Lessing keiner bewiesen“ habe.²

Während die Anerkennung der faszinierenden Rhetorik sich allerdings nicht auf die Inhalte der Müllerschen Lehre erstrecken muß, ist aber auch der Beifall, der Müller in inhaltlicher Hinsicht von herausragenden Denkern und Literaten unterschiedlicher Disziplinen zuteil geworden ist, kaum zu übersehen. Ernst Troeltsch hat Müllers Staatstheorie als „sehr realistisch und historisch wirksam“ gelobt.³ Für Karl Mannheim ist Müllers Lehre alles andere als begrifflich unscharf oder „sinnentleertes Wortgeklingel“ (Hanisch), sie sei im Gegenteil denkerisch virtuos, die erste systematische Theorie und Grundlegung des selbstbewußten Konservatismus in Deutschland.⁴ Friedrich Jonas, David Allen und Martin Greiffenhagen haben sich dieser Lesart angeschlossen.⁵ Friedrich Meinecke kürt Müller zum Gründervater des „Konservatismus und Historismus“ und rühmt seine „genialen Einfälle“ sowie „allumfassende Anschauung des bürgerlichen und staatlichen Lebens“.⁶ Thomas Mann hebt hervor, Müller habe „über die politische Frage die weisesten und geistreichsten Dinge von der Welt gesagt“, und zwar „in jenem ironischen und konservativen Sinne, welcher der Sinn und Geist der Politik eigentlich ist“.⁷ Entsprechend nennt Ernst Robert Curtius Müller „einen der bedeutendsten kritischen Köpfe unserer Nation“ und stellt ihn in eine Reihe mit Lessing, Schlegel, Goethe und Hofmannsthal.⁸ Kurt Hübner moniert die „blinde Unkenntnis“ und die „irreführenden Klischees“, aufgrund deren Müller bisher verkannt worden sei. Müllers Hauptwerk („Elemente der Staatskunst“, 1809) stelle den „Höhepunkt Romantischer Staatsphilosophie“ dar. Sie vereinige die Ansätze etwa Schlegels und Novalis' zu einem „systematischen Ganzen“ mit durchaus klaren Begriffen und stringenter Ordnung.⁹

¹ Vgl. Hofmannsthal 1920/1952, 487 ff.; Jens 1967 b, 209.

² Jacob Grimm an Savigny am 08.08.1809, zitiert nach Koehler 1980, 109.

³ Vgl. Troeltsch 1923, 296.

⁴ Vgl. Mannheim 1927/1974, 33 f., 36, 38 f., 49, 51, 54, 59, 61; Hanisch 1978, 138.

⁵ Vgl. Jonas 1/1976, 169; Allen 1971, 31; Greiffenhagen 1971/1986, 250.

⁶ Vgl. Meinecke 1907/1962, 116 f.

⁷ Vgl. T. Mann 2/1977, 52.

⁸ Vgl. Curtius 1950, 26. Vgl. dazu auch Jaeckle 1977, 78.

⁹ Vgl. Hübner 1991, 123.

In Anbetracht solcher Einschätzungen, zu denen sich noch zahlreiche weitere ähnlichen Wortlauts hinzufügen ließen¹, erscheint es keineswegs nur als billige Lobhudelei, wenn Friedrich Gentz seinen Freund Müller gegenüber Madame de Staël als den „ersten Kopf von Deutschland“ und auch gegenüber Metternich und anderen als den „ersten Kritiker dieser Zeit“, als einen mit göttlichem Tiefsinn begabten Denker und Schreiber gepriesen hat.² Ähnlich sind auch von Karl Rotteck Müllers „seltenes Genie“, das „fern leuchtende Strahlen“ seines Geistes und der „schöne Adel“ seiner Seele bewundert und verehrt worden.³

Neben dem „Scharlatan“ Müller taucht in den Quellen und in der Forschungsliteratur also gleichermaßen das „Genie“ Müller auf. Seine Verdienste kommen außerdem in den Verbindungslinien zum Ausdruck, die von ihm aus in die deutsche Geistesgeschichte des 19. und auch des 20. Jahrhunderts gezogen worden sind. Er gilt als Vordenker des Historismus Leopold Rankes und insbesondere der Historischen Schule der Nationalökonomie (List, Hildebrand, Roscher, Knies).⁴ Kerngedanken von Hegels Dialektik und Staatstheorie werden von einigen Rezipienten auf Müller zurückgeführt.⁵ Ebenso wird ihm zugeschrieben, den politischen Konservatismus von Ludwig von der Marwitz über Friedrich Julius Stahl und Ludwig von Gerlach bis hin zu Otto von Bismarck geprägt zu haben.⁶ Außerdem sind Einflüsse auf den Jungkonservatismus etwa Lagardes, Spenglers, Moeller van den Brucks und Ernst Jüngers festgestellt worden.⁷ Grundzüge der Kriegstheorie Clausewitz' lassen sich auf dem Weg über Rühle von Lilienstern aus Adam Müllers Werken ableiten, so daß auch diejenigen, die sich auf Clausewitz berufen haben

¹ Koehler (1980) hat sie größtenteils dargestellt. Vgl. außerdem u. a. Spann 1910/1930, 103 f.; Salin 1951, 127; Baxa 1930 pp.; Jaeckle 1977, 74-86; Eisenmann 1956, 99; Grenner 1967, 195 ff.; Langner 1975 b, 11-18; Langner 1975 c, 208-212; Klein 1975, 99; Elkuss 1918, 4, 6 f.; Aris 1936/1965, 209, 260, 307 ff., 316; Nolte 1993, 78 ff.; Hanisch 1978, 132.

² Vgl. Gentz an Müller 1808 (ohne exaktes Datum), in: Müller/Gentz 1857, 130; Gentz an Müller am 29.05.1818, in: ebd., 248.

³ Vgl. Rotteck an Müller am 28.09.1819, in: Gentz/Müller 1857, 304 f.

⁴ Vgl. Hildebrand 1848; Roscher 1870; Roscher 1874; Knies 1883; Troeltsch 1923, 296; Meinecke 1907/1962, 132 f.; Salin 1951, 28 f.; Schumpeter 1965, 282; Surányi-Unger 1967, 46.

⁵ Vgl. Troeltsch 1923, 296; Freyer 1921, 40 f.; Greiffenhagen 1971/1986, 219; Allen 1971, 173; Hübner 1991, 139 ff.

⁶ Vgl. Meinecke 1907/1962, 116 f.; Mannheim 1927/1974; Greiffenhagen 1971/1986, 250; Allen 1971, 31, 173; Koehler 1980, 209 f.; Kraus 1994.

⁷ Vgl. Allen 1971, 444 f.

(herausragend: Lenin, Schlieffen, Mao Tse Tung und Kissinger), in der Tradition Müllers gesehen worden sind.¹

Ferdinand Tönnies hat sich im Hinblick auf das Modell der „Gemeinschaft“ auch auf Müller berufen.² Georg Simmels Soziologie des Geldes, so ist festgestellt worden, ist in wichtigen Teilen bei Müller vorgedacht.³ Ebenso ließe sich Müller als Wegbereiter einer sozialen Kapitaltheorie etwa im Sinne Pierre Bourdieus interpretieren.⁴ Weiterhin ist auf Ansätze in Müllers Schriften hingewiesen worden, die auf die Lebensphilosophie Friedrich Nietzsches, Wilhelm Diltheys und Henri Bergsons hinführen.⁵ Hannah Arendt hat Martin Heidegger den „faktisch (hoffentlich) letzten Romantiker“ genannt, einen gleichsam „gigantisch begabten Friedrich Schlegel oder Adam Müller“.⁶ Von zahlreichen Autoren ist auf bemerkenswerte Übereinstimmungen der Soziallehre Müllers mit der Kapitalismus-Kritik von Marx und Engels hingewiesen worden.⁷ Ernst Blochs Überlegungen zu Moses und zum theokratischen Sozialismus stützen sich mutmaßlich auch auf Müllers Gedanken.⁸ Schließlich sind Verbindungslinien zu Max Horkheimers und Theodor W. Adornos „Dialektik der Aufklärung“ gezogen worden.⁹

Solche Würdigungen machen deutlich, daß die Bedeutung Müllers für die deutsche Geistesgeschichte im allgemeinen und für die modernen Sozial- und Kulturwissenschaften im besonderen kaum bestritten werden kann. Hinsichtlich letzterer bilden nun volkskundliche Themen einen zentralen Bestandteil der Müllerschen Schriften. Es gibt kaum ein Gebiet des klassischen Fachkanons, das von Müller nicht abgehandelt worden wäre. Der Schwerpunkt dieser Arbeiten betrifft weitgehend diejenigen Problemkreise, die in der jüngeren volkskundlichen Diskussion als Spezifika von 'Volkstumsideologie' ausgewiesen worden sind: Eigentümlichkeit und Natürlichkeit, Gemeinschaft und Organismus, Volk und Nation sowie die spezielleren Fragen: Mittelalter, Stamm und Stand, Familie und Haus, Tradition und Sitte. Aber auch Gebiete, die erst in jüngerer Zeit

¹ Vgl. Allen 1971, 170-175; Koehler 1980, 107, 115, 137.

² Vgl. dazu Jacoby 1971, 36, 260; S. Tönnies 1991, 224.

³ Vgl. Elkuss 1918, 8.

⁴ Vgl. unter III. 3. 2.

⁵ Vgl. Nolte 1993, 78 f.; Krockow 1958, 82; Koehler 1980, 160.

⁶ Vgl. Arendt, zitiert nach Young-Bruehl 1982/1991, 309 f.

⁷ Vgl. Below 1916, 16, 162 ff., 172 f., 180; Aris 1936/1965, 316; Allen 1971, 147; Kaltenbrunner 1975, 215; Hanisch 1978, 135; Koehler 1980, 210 f.

⁸ Vgl. Kaltenbrunner 1975, 216.

⁹ Vgl. Koehler 1980, 112.

einen signifikanten Stellenwert für die Volkskunde gewonnen haben, hat Müller bearbeitet; dazu gehören vor allem seine Überlegungen zur sozialen Lage der Arbeiterschaft, zum sozialen und kulturellen Kapital, zur Öffentlichkeit und zur kommunikativen Vernunft sowie zum Geschlechterverhältnis. Für die Volkskunde können die Werke Adam Müllers gleichsam als unerschlossener Steinbruch, als unbearbeiteter gedanklicher Fundus angesehen werden.

Überdies hat Müller nicht nur einzelne volkskundliche Felder bearbeitet, sondern die Sensibilität für bestimmte Fragestellungen überhaupt erst geweckt und entscheidende Akzente für ihre Interpretation gesetzt. Er hat einige für die 'romantische Volkskunde' typische Sujets vorgezeichnet; zudem ist er derjenige gewesen, der die volkskundliche Logik, die besondere Art und Weise des Nachdenkens und Philosophierens über Volkskultur richtungsweisend formuliert hat. Müllers Werk kann somit als ein wichtiger Ausgangspunkt für die Wissenschaftsgeschichte der Volkskunde angesehen werden, obgleich er seine Überlegungen noch nicht unter diese Fachbezeichnung gestellt hat.

Trotz dieses weitreichenden Einflusses auf das romantisch-volkskundliche Paradigma ist Adam Müller bis auf einzelne Hinweise auf seine Person und auf sein Werk in der Volkskunde unbeachtet geblieben.¹ Die Wissenschaftsgeschichte der Volkskunde hat sich hinsichtlich romantischer Ursprünge vor allem auf die Brüder Grimm und auf Wilhelm Heinrich Riehl konzentriert.² Von anderen Disziplinen hingegen ist Müller intensiv rezipiert worden. Für diese Rezeptionsgeschichte sind fünf Autoren hervorzuheben, die Müller ins Zentrum ihrer Arbeit gestellt und die wissenschaftliche Diskussion über ihn entscheidend geprägt haben: Friedrich Meinecke, Carl Schmitt, Karl Mannheim, Othmar Spann, Jakob Baxa.

Meinecke hat Müller (1907: „Weltbürgertum und Nationalstaat“) wiederentdeckt und seine Bedeutung als Ahnherr der historischen Schule und des konservativen Nationalgedankens gewürdigt. Schmitt hingegen hat (1919) seine Kritik der „politischen Romantik“ exemplarisch an Müller entwickelt. Gegen dessen Subjektivismus und „Occasionalismus“ bringt Schmitt den „Dezisionismus“ in Stellung, der seine eigene Theorie kennzeichnet. Mannheim hat Müller ins Zentrum seiner folgenreichen Studie über das „konservative Denken“ (1927) gestellt. Müller wird als

¹ Vgl. Bausinger 1971, 39, 88; Sievers 1988, 43 f.

² Vgl. Bausinger 1964; Bausinger 1965 a; Bausinger 1971; Emmerich 1968; Emmerich 1971. Zur Riehl-Diskussion vgl. zusammenfassend Zinnecker 1995.

Urheber des selbstbewußten deutschen Konservatismus begriffen, der die überkommene reaktive Lebensart, den „Traditionalismus“, auf die Höhe einer systematischen, rationalen, sinnorientierten Denkungsart geführt habe. Spann hat Müller seit 1910 zum Kronzeugen seiner eigenen „universalistischen“ Gesellschafts- und Volkswirtschaftslehre erkoren. Er reklamiert den Romantiker gegen die atomistisch-mechanistische Moderne und für eine ständestaatlich-volksgemeinschaftliche Formierung aller Bereiche des menschlichen Zusammenlebens. Baxa schließlich hat, anknüpfend an Spanns Universalismus, seine nahezu ganze wissenschaftliche Arbeitskraft den Werken Adam Müllers gewidmet. Baxa ist vor allem eine umfassende Biographie (1930) und die Herausgabe von Müllers „Lebenszeugnissen“ (1966) zu verdanken.

Darüber hinaus finden sich bis in die 1990er Jahre hinein zahlreiche Studien (insbesondere von Nationalökonomern) über Details der Müllerschen Lehre.¹ Außerdem ist Müller in der jüngeren Diskussion über den „schwierigen Konservatismus“ und sein „Dilemma“ in Deutschland mehrfach thematisiert und von unterschiedlichen Forscherkreisen als erster Systematiker dieser Richtung sowie als Repräsentant eines ästhetischen und humanistischen Konservatismus ausgewiesen worden, etwa von Gerd-Klaus Kaltenbrunner, Erwin Jaeckle, Martin Greiffenhagen und Benedikt Koehler. In der jüngsten Diskussion um die sogenannte „neue Rechte“ wird Müller ebenfalls an herausragender Stelle zitiert (Nolte 1993).

In der internationalen Forschung hat Müller vor allem in Frankreich, Japan und im anglo-amerikanischen Bereich Resonanz gefunden. In Paris veröffentlichte Louis Sauzin (1937) die wohl gründlichste Biographie über Müller. In Japan interessieren sich Ökonomen seit den 1930er Jahren für den deutschen Romantiker. Toyojiro Akabane und Tetsushi Harada versuchen, das Beerbungswürdige aus Müllers ganzheitlichem Ansatz für die moderne Weltwirtschaft und ihre Theorie herauszuarbeiten. In Nordamerika ist das Interesse an Müller durch die politische Theorie geprägt. Die Diskussion hat sich zunächst auf mögliche gedankliche Zusammenhänge zwischen Konservatismus und Nationalsozialismus (Allen 1971) konzentriert. In der jüngsten Diskussion um den „Kommunitarismus“ sind allerdings positive Bezüge auf die Romantik dominierend (MacIntyre 1987, Taylor 1996).

Die herausragende Bedeutung Adam Müllers für die Romantik und insbesondere für die romantische Staats- und Gesellschaftslehre steht

¹ Vgl. Literaturangaben unter ANHANG 4.

somit außer Zweifel, auch wenn die Bewertungen sehr unterschiedlich ausfallen. Die Werke Müllers können deshalb als exemplarisches Beispiel für die Untersuchung romantischer Ästhetik und ihrer Bedeutung für die Volkskunde herangezogen werden. – Als Quellen dienen insbesondere die Schriften Adam Müllers, wie sie in Archiven und im internationalen Bibliotheksverkehr greifbar sind, sowie archivalische Materialien und Korrespondenzen, die im wesentlichen von Jakob Baxa publiziert worden sind.¹

¹ Die verwendeten Quellen sind im ANHANG 2. im einzelnen aufgeführt.